

I.

Im Jahre 186— lebte ich in Quebeck, der Hauptstadt von Kanada, als Lithograph und Zeichenlehrer unter den angenehmsten Verhältnissen. Mein Vater, der Oberförster Hellborn in Hirschenprung, hatte eine zahlreiche Familie, namentlich von Söhnen, und war Jahre darauf bedacht gewesen, diesen eine gute, harte und praktische Erziehung zu geben und sie in den Stand zu setzen, möglichst bald selbst ihr Brot zu verdienen. So war ich, Hans Hellborn, als der vierte Sohn, zum Lithographen bestimmt worden, weil der gute Vater zwar an mir einiges künstlerische Talent bemerkt hatte, aber nicht die Mittel besaß, mich durch den Besuch einer Kunstakademie und durch Reisen zum Künstler und Maler heranzubilden. Mein Vater war ein strenger, praktischer und strebsamer Mann, der sich selber durch Fleiß und Lernbegierde aus geringen Anfängen emporgearbeitet hatte. Er pflegte daher zu sagen: „Wer Talent hat, muß sich selber emporarbeiten; das ist er dem lieben Gott und sich selber schuldig; jeder muß aus sich selber etwas zu werden suchen, und mit Fleiß, Nüchternheit, Strebsamkeit und Ausdauer kann jeder wackere Mensch ein schönes Ziel erreichen. Ich lasse Dich einen Beruf lernen, Hans, mit dem Du Dir Dein täglich Brot ehrlich verdienen kannst; an Dir allein wird es liegen, wenn Du über dieses Ziel hinaus kommst und in Deinem Beruf nach dem Höchsten und Vollkommensten strebst, das Du erreichen kannst, denn der brave Mann muß die Mittel zu seinem Erfolg in sich selber suchen!“ Mit diesen und ähnlichen Sprüchen und Lehren, sowie durch sein eigenes Beispiel erzog unser trefflicher Vater seine Söhne, und wir danken es ihm noch heute aufrichtig und innig, denn wir sind alle gut dabei gefahren.